

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, [1807?]

Das Guauaco

[urn:nbn:de:bsz:31-263174](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263174)

Vigogne immer mehr und mehr abnehmen. Man hat schon von Seiten der spanischen Regierung Verordnungen gegen diesen Mißbrauch ergehen lassen, allein sie fruchten nichts. Wie vortheilhaft für die Gewinnung der köstlichen Vigognewolle wäre es nicht, wenn man die Thiere nur schöre, und dann wieder laufen liesse! Daß sich die Vigogne nach Europa versetzen und daselbst fortziehen läßt, scheint fast keinem Zweifel unterworfen zu seyn, da man einige Stücke schon viele Jahre in Frankreich erhalten hat. Mit der Wolle treibt Spanien einen ansehnlichen Handel und bringt sie in Menge nach Europa, wo sie zu allerley kostbaren Tüchern und andern Geweben verbraucht wird. Das Pfund kostet in Hamburg 4 bis 5 Rthlr. und die Elle Tuch 20 Rthlr. und drüber. Das Fleisch des Thieres wird ebenfalls geessen

D a s G u a n a c o .

(*Camelus Huanacus*)

Die beiden berühmten Naturforscher Linné und Buffon halten dieses Thier mit dem Glacma für einerley. Indes scheint es doch, als könne man sie mit Grunde als zwey verschiedene Gattungen ansehen. Man bringt es nie dahin, daß sich beide mit einander begatten, welches doch der Fall seyn müßte, wenn bloße Domestikation den Unterschied in der äußern Bildung verursacht hätte. Außerdem gibt es aber auch noch andere Unterscheidungszeichen. Das Glacma hat einen ebenen Rücken, seine Beine sind fast alle im Wuchse einander gleich, und die Brust hat einen Auswuchs, aus dem eine gelbliche Feuchtigkeit fließt. Das Guanaco hat einen gebognen Rücken, die Hinterfüße sind viel kürzer als die vordern, und der Auswuchs fehlt gänzlich. An Größe übertrifft es das Glacma, denn man hat schon Guanacos von der Größe eines Pferdes gesehen. Die gewöhnliche Länge des Leibes ist 7 Fuß. Der Körper ist mit ziemlich langen Haaren bedeckt, deren Farbe auf dem Rücken und bey einigen am Halse gelbbraun, unter dem Bauche aber weiß ist.

Auf den Andesgebürgen, in Südamerika, sieht man die Guanacos in Schaaren von etlichen hundert. Sie scheuen die kalten Regionen mehr als das Glacma, und halten sich lieber in den mildern Gegenden auf, wo sie weiden. Die Amerikaner fangen sie, ob sie gleich sehr scheu sind, dennoch mit guten Pferden lebendig. Sie werfen ihnen um die Hinterbeine eine Schlinge, die von Leder verfertigt ist, und woran zu beiden Enden etwa 3 Pfund schwere Steine gebunden sind. Einen von diesen Steinen schwingen sie wie eine

Schleuder um dem Kopf, und werfen ihn, wenn er Kraft genug hat, dem Thiere nach. Sie sind darin so geübt, daß sie das Thier fast immer in ihre Gewalt bekommen. Wollen sie es lebendig fangen, so werfen sie die Schlingen nach den Füßen, welche sich darin verwickeln und das Thier im Laufe aufhalten.

Diese Guanacos werden leicht zahm; sie sind gelehrig und gewinnen ihren Herrn lieb. Sie vermehren sich als Hausthiere, gehen auf die Weide und kommen von selbst wieder. Das Haar könnte auch gebraucht werden. Das Fleisch der alten ist zwar hart, wird aber, eingesalzen, eine recht gute Kost. Von den jungen Thieren schmeckt es wie Kalbfleisch.

